## **Durch Nacht zum bitch**

"Bewundernswerte Knappheit". "Sprachliche Eleganz". "Menschliche Hoffnungen vor dem Hintergrund ihrer radikalen Unerfüllbarkeit". So die Lobpreisungen für Clemens Meyers Erzählungsband Die Nacht, die Lichter (S. Fischer) in der Begründung für den im März verliehenen Leipziger Buchpreis. Das Seltsame: Diese Einschätzungen stimmen sogar, auch wenn Meyer eher bewundernswert knapp, sprachlich elegant und vor allem radikal, also unerfüllbar schreibt: Er mag nicht so sehr den feuilletonistischen Substantivismus. Bei ihm schlägt es und rennt, kracht und säuselt; die Helden kriechen, spüren Geldrollen in der Tasche und tänzeln, bevor sie Leberhaken schlagen. Gewiss, immer mal wieder überrollt diese Prosa eine Hemming-Wehe, doch das Interieur dieser Geschichten steht unverrückbar zumeist in Deutschland, oft in Leipzig, auf der Rennbahn, am Tresen, im Warenlager, vor Plattenbauten, in Knästen und m. E. nie in Palästen. Wer also wissen will, wie sich stories auf Deutsch buchstabieren lassen, greife zu diesem Buch.

\*

"Er wünscht sich immer philosophische Verallgemeinerungen, mir sind (...) die konkreten Äußerungen lieber". Das sagt Ingrid **Zwerenz** über ihren Mann **Gerhard** im – zu kurzen – Anhang des Gesprächsbuches **Weder Kain noch Abel** (Das Neue Berlin) von **Jürgen Reents**. Mir sind die sehr konkreten Mitteilungen von Ingrid wie auch Gerhard Z. ebenfalls lieber als seitenlange Erörterungen über den Grundwiderspruch der DDR und darüber, ob die Akteure der rot-roten Koalition in Übereinstimmung mit ihren Überzeugungen reden und handeln. Das ist Regierungssprecherdeutsch, offensichtlich von Reents erfragt. Immer dann wird dieses Buch wirklich

interessant, wenn Zwerenz von Erlebnissen, von seiner Kindheitslektüre und der "Weltbühnen"-Mitarbeit, von Schützengräben und Bloch-Eitelkeiten erzählt, wenn Orte wie Dahme oder Crimmitschau nicht abstrakte Bezeichnungen bleiben. Von Zwerenz sind im Buch einige, teils alte Texte abgedruckt ("Der Maulwurf", "Leipziger Allerlei") – die vom Können und Schreibfleiß des unermüdlichen Büchermachers zeugen – im Anhang sind an die neunzig seiner Bücher aufgeführt. Allein 1982 erschienen sechs Titel, die etwas von Zwerenzscher Vielseitigkeit ahnen lassen: "Antwort an einen Friedensfreund oder längere Epistel für Stephan Hermlin und meinen Hund", "Auf den Tod ist kein Verlaß", "Der Mann und die Wilde", "Venus auf dem Vulkan" oder "Der langsame Tod des Rainer Werner Faßbinder". Manches bleibt im Buch ausgespart, zum Beispiel die jetzige Beziehungslage zum Uralt-Freund Erich Loest; manches wird deutlich, so die Stellung des Deserteurs Zwerenz inmitten von Nichtdeserteuren im 13. Deutschen Bundestag. Ein Buch voller Zeitgeschichte, das ein paar mehr Zeitgeschichten hätte enthalten können.

\*

Albert Wendt ist der Radiomärchenerzähler par excellence – manchmal wandern seine Geschichten auch aus - ins Buch. So ist das Urmuster von Betti Kettenhemd (Jungbrunnen) seit Pippi Langstrumpf nicht unbekannt – wildes Mädchen trotzt bösen Feinden – doch diese Betti ist zunächst eine ängstliche Bettina, die liest und Hörspiele (!) hört. Erst die Kette eines ungebärdigen, in Wirklichkeit aber äußerst lieben Hundes, des "Schwarzen Mülleimers" macht sie zu jener wilden, über Brennesselgräben springenden Betti, die ein gewisser Dr. Müller-Meckel immer mehr zu hassen beginnt. Doch bevor er einen final-furiosen Beiß-Angriff auf Betti starten lässt, wird eine Familie Gundermann über die Herkunft ihres Namens belehrt, wird beschrieben, wie wunderbar Honigbirnen zerplatzen und Klopsstullen

schmecken. Kenner des Russischen oder Spanischen finden ebenfalls etwas. Vielleicht zu viel des Guten? Im Buch stecken mindestens sieben weitere Märchenhörspiele.

\*

Der Fall des **Florian D. Pfaff** ging durch die Medien: Der Bundeswehroffizier weigerte sich, bei der logistischen Unterstützung des Irak-Krieges mitzutun, kam deshalb in psychiatrische Behandlung und wurde degradiert. Nun schildert er ausführlich seine Sicht: **Totschlag im Amt** – Wie der Friede verraten wurde (HWK-Verlag).

Vielleicht gehöre ich einer blauäugigen Spezies an, aber für mich war immer klar: Wer beruflich in eine Armee eintritt, heiße die nun NVA oder Bundeswehr, erlernt das Tötungshandwerk, ein deutlicherer Begriff als die übliche "Friedenssicherung". Insofern ist es für mich nach wie vor verwunderlich, wenn ein Berufssoldat irgendwann erkennt, wozu er benutzt wird. Pfaff ließ sich auch vom Krieg gegen Jugoslawien 1999 noch nicht belehren, weil sein Außenminister ihn gemeinerweise belogen hatte – Pfaffs Erkenntnis reifte erst vier Jahre später. Das wird in juristisch absicherndem Deutsch so mitgeteilt: "Ich gab meinen Eindruck wieder, ich hätte den Gruppenleiter so verstanden, dass er meiner Vertrauensperson geraten habe, sich aus den Meinungsverschiedenheiten mit mir herauszuhalten." Pfaff erhielt für seine Haltung die Ossietzky-Medaille und den "World Citizen Award 2008". Einen Literaturpreis bekommt er hoffentlich nicht.

\*

"Ich will nicht behaupten, dass englische Frauen hässlich sind, aber als ich letztens im Hammersmith Odeon aufgetreten bin, habe ich mir die erste Reihe angesehen und gedacht, die Wildschwein-Saison sei eröffnet". Zu lesen in: You Bitch! You Bastard! Die größten Pop- und Rockstars ziehen übereinander her (Schwarzkopf & Schwarzkopf). Herausgegeben hat das

nette Kompendium eine Frau - **Susan Black** – illustriert ist es von einer Frau – **Jana Komarova** – nur die Übersetzung in gefälliges Deutsch stammt von einem Manne: Thorsten Wortmann.

Ich dachte immer, Rocker beschimpfen einander ganz besonders, dabei ist das übliche Alltagssprache: beschissen, nicht ganz dicht, kleine, langweilige Bankangestellte, blöder Spinner, kompletter Nonsens, Scheiß, tuntig, egoistisch, neidisch, verbittert, Todesstrafe.

Matthias Biskupek